

Indikatoren für die Habitatqualität

- **größerer Lebensraumzusammenhang aus Fließ- und/ oder stehenden Gewässern**
→ Eignung als Lebensraum mit ausreichender Nahrungsgrundlage (Fischbestände)
- **Verbundgewässer mindestens geeignet für die Nutzung als Biotopverbund/ Wanderkorridor**
- **möglichst geringe Zerschneidung des Lebensraumes**
- **Gewässer ohne/ mit wenigen Siedlungsdurchquerungen etc.**
- **keine/ kaum chemische Belastung der Gewässer durch PCBs (das Gefährdungspotential weiterer Substanzen auf die Otterpopulation ist noch nicht erforscht)**
- **Gewässerausbau und -unterhaltung, die nach den Zielen der Wasserrahmenrichtlinie erfolgt**



Links: Vorderpfote (oben) und Hinterpfote (unten) des Fischotters. (Schulz, W. (1973) *Ich weiß etwas – Tierbeobachtungen im Wasser*, Jugendverlag Dresden-Lauerbach)

Unten: Typischer Lebensraum des Flussotters mit Trittspuren (Foto: Sixten Jonsson)



Eigenart des Parthelandes

Die Eigenart und Schönheit des Parthelandes liegt in der Kleinteiligkeit des Landschaftsraumes, welche eine hohe Diversität an Lebensräumen und Arten impliziert. Das Partheland ist bereits seit der Steinzeit besiedelt und unterliegt seit dem anthropogenen Veränderungen.

Unsere heutige Ausprägung der Landschaft ist wesentliches Ergebnis der eiszeitlichen Überformung, wobei weithin sichtbare Erhebungen wie zum Beispiel der Steinertsberg bei Taucha und der Schwarze Berg zwischen Taucha und Eilenburg abgelagert wurden. Bei dieser eiszeitlichen Prägung wurde auch der landschaftlich prägende und namensgebende Fluss Parthe in seinem ursprünglichen Lauf festgelegt. Begradigung und Einleitungen von Abwässern hatten den Lebensraum nahezu zerstört.

Aufgrund des Engagements vieler Beteiligten hat sich die Wasserqualität und der Habitatsstruktur wesentlich verbessert. Der Fischotter ist noch kein festes Standtier im Partheland, da das Nahrungsangebot noch nicht dauerhaft zur Lebenssicherung genügt, jedoch findet man mit etwas Glück eindeutige Nachweise seiner temporären Anwesenheit.

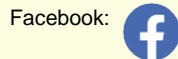
Zukünftig gilt es umso mehr weiterhin an den naturschutzfachlichen Bestrebungen festzuhalten und Gewässer 1. Ordnung sowie Gewässer 2. Ordnung nach der EU-Wasserrahmenrichtlinie zu entwickeln und zu pflegen.

Die Naturschutzstation Partheland und die Gewässerunterhaltung des Zweckverbandes entwickeln in diesem Sinne die Region. Wenn sie mehr über den Fischotter und andere Themen des Parthelandes erfahren möchten kommen wir gerne mit unserem Parthelandinfomobil auch zu Ihnen.

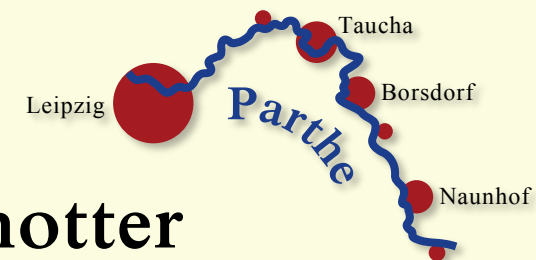
Herausgeber / Kontakt:
Naturschutzstation Partheland
In Trägerschaft des
Zweckverbandes Parthenaue
Sommerfelder Str. 71
04316 Leipzig
Tel.: 0341 5500949-0
E-Mail: info@zv-parthenaue.de
www.partheland.info

2020

Besuchen Sie uns auch auf

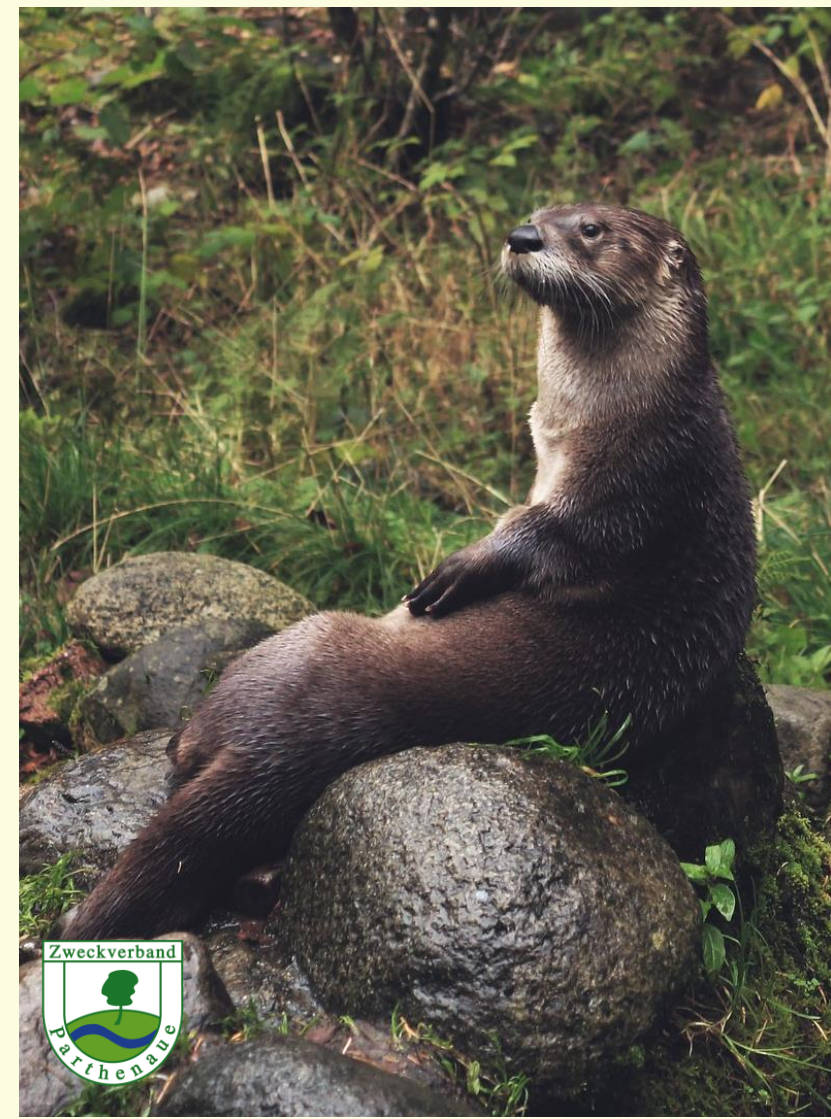


Die mobile Naturschutzstation



Fischotter

im Partheland



Fischotter

Der Fischotter kommt in ganz Eurasien von Portugal im Westen bis nach Indonesien und Japan im Osten vor. Jedoch weist sein Verbreitungsgebiet viele Bestandslücken auf. So kommt er im Südwesten Deutschlands so gut wie gar nicht vor und hat seinen Verbreitungsschwerpunkt vielmehr in den östlichen Bundesländern Mecklenburg Vorpommern, Brandenburg und Sachsen. Der sächsische Verbreitungsschwerpunkt liegt dabei in den Teichgebieten der Oberlausitz, den Wermisdorfer Teichen sowie bei Moritzburg. Auch an der Parthe gibt es Nachweise des Otters.

Der Fischotter (*Lutra lutra* L., 1758) zählt zu den am stärksten gefährdeten Wirbeltierarten Mittel- und Westeuropas. Als Charaktertier fischreicher, natürlicher Gewässer mit mannigfaltig strukturierten Uferzonen war er ursprünglich in Mitteleuropa weit verbreitet. In Sachsen wurde sein Vorkommen durch die Anlage von Teichgebieten im Flach- und Hügelland sowie von bachbegleitenden Kleinteichen noch zusätzlich gefördert, sodass er in keinem Landstrich gefehlt hat. Über Jahrhunderte wurde der Fischotter vom Menschen vor allem als Konkurrent zur menschlichen Nutzung der Fischbestände verfolgt. Dazu kam die Zerstörung seines Lebensraumes durch den naturfernen Ausbau von Fließgewässern, die Trockenlegung von Feuchtgebieten und die punktuelle sowie diffuse Gewässerverschmutzung. Die flächendeckende Verbreitung verringerte sich schlagartig mit der einsetzenden Flußregulierung, Melioration sowie der zunehmenden Verunreinigung der Gewässer in den jeweiligen Regionen. In Gebieten in denen intensiv Fischerei betrieben wurde, gingen die Zahlen der Fischotter noch stärker aufgrund des gesteigerten Jagddrucks durch den Menschen zurück. In den siedlungsarmen Landstrichen konnte sich der Bestand dennoch halten. Der Totalschutz ab den 1950er Jahren in Ostdeutschland lies



Oben: Zwei Otter im hohen Gras (Foto: Gerhard Gellinger)

gewässer mit mannigfaltig strukturierten Uferzonen war er ursprünglich in Mitteleuropa weit verbreitet. In Sachsen wurde sein Vorkommen durch die Anlage von Teichgebieten im Flach- und Hügelland sowie von bachbegleitenden Kleinteichen noch zusätzlich gefördert, sodass er in keinem Landstrich gefehlt hat. Über Jahrhunderte wurde der Fischotter vom Menschen vor allem als Konkurrent zur menschlichen Nutzung der Fischbestände verfolgt. Dazu kam die Zerstörung seines Lebensraumes durch den naturfernen Ausbau von Fließgewässern, die Trockenlegung von Feuchtgebieten und die punktuelle sowie diffuse Gewässerverschmutzung. Die flächendeckende Verbreitung verringerte sich schlagartig mit der einsetzenden Flußregulierung, Melioration sowie der zunehmenden Verunreinigung der Gewässer in den jeweiligen Regionen. In Gebieten in denen intensiv Fischerei betrieben wurde, gingen die Zahlen der Fischotter noch stärker aufgrund des gesteigerten Jagddrucks durch den Menschen zurück. In den siedlungsarmen Landstrichen konnte sich der Bestand dennoch halten. Der Totalschutz ab den 1950er Jahren in Ostdeutschland lies

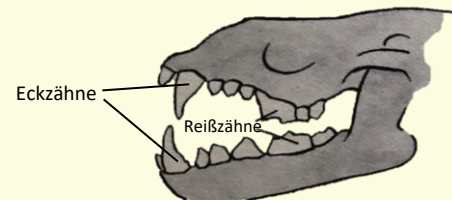
die Bestände langsam anwachsen. Mit Einsetzen von Gewässerreinigungsmaßnahmen und biotopverbessernden Maßnahmen wuchsen die Möglichkeiten zur Wiederbesiedlung seines einstigen Lebensraums. Wichtig ist dabei eine strukturreiche Gewässerlandschaft mit artenreichem Fischbesatz. Seine heutige Bedrohung nach einer Wiederbesiedlung liegt insbesondere an dem dichten Straßenverkehrsnetz, dem viele Tiere zum Opfer fallen.

Nachweise

Fischotter setzen ihre Losung zur Reviermarkierung bevorzugt an markanten Punkten ab, die über Jahre hinweg benutzt werden können. Dabei handelt es sich meist um Erhebungen, die natürlich vorhanden sind (Steine, Wurzeln, Baumstämme, Grasbüschel etc.)

Nahrung

Die Ernährung des Otters hängt stark von dem lokalen Nahrungsangebot ab und schwankt im jahreszeitlichen Verlauf. Doch unabhängig dessen machen Fische den Großteil seines Speiseplanes aus. Kleine Fische werden noch im Schwimmen verspeist, während größere Beute an Land gebracht, dort in den Vorderpfoten festgehalten und mit lautem Schmatzen verzehrt wird. Die Nahrungssuche findet meist in ufernahen Flachwasserbereichen statt, da die Fische dort zwischen den Wurzeln leichter zu fangen sind. Die Beute wird komplett mit Gräten und Schuppen verzehrt und sorgt durch die Reibung gleichzeitig für eine natürliche Zahnreinigung. Des Weiteren ernährt er sich auch von Jungvögeln, Amphibien, Krebsen, Insekten und so weiter. Muscheln frisst er jedoch nur selten. Muschelhaufen in Ufernähe sind meist eher auf Nutria und Bisam zurückzuführen.



Typisches Raubtiergebiss des Fischotters mit dolchartigen Eckzähnen die als Fangzähne dienen und Reißzähnen die als Brechscheren zum Knochenzerkleinern fungieren (Schulz, W. (1973) *Ich weiß etwas – Tierbeobachtungen im Wasser*, Jugendverlag Dresden-Lauerbach)



Oben: Losung des Fischotters (Foto: Erik Thomsen)

Unten: Aufbau eines typischen Fischotterbaus am Ufer (Schulz, W. (1973) *Ich weiß etwas – Tierbeobachtungen im Wasser*, Jugendverlag Dresden-Lauerbach)

Fortpflanzung

Weibchen mit sicheren Reproduktionsnachweisen sind nach wissenschaftlichen Studien älter als vier Jahre. Die Freilandbeobachtungen zeigen, dass höchstens ein Wurf (1 - 4 Junge) im Jahr erfolgt. Nicht alle Weibchen führen jährlich Jungtiere. Die Geschlechterverteilung ist dabei grob 1:1. Bei natürlichen Nachzuchten ist die Mortalität der Jungtiere im ersten Lebensjahr besonders hoch.

Habitus

Der Fischotter ist ein Landraubtier und zählt zu der Familie der Marderartigen (*Mustelidae*). Seine nächsten Verwandten hier sind also Dachs, Iltis, Nerz, Hermelin, Baum- und Steinmarder. Weltweit gibt es insgesamt 12 weitere Otterarten. Obwohl der Fischotter zu den Landraubtieren zählt, ist er bestens an das Leben im Wasser angepasst: Die Augen und Ohren des Otters sind wie in einer Linie angeordnet, sodass nur sie beim Schwimmen aus dem Wasser ragen. Er besitzt einen stromlinienförmigen Körper, Schwimmhäute zwischen den Zehen und ein sehr dichtes Fell mit 75.000 Haaren pro cm² (der Mensch hat im Vergleich nur 150 - 200 Haare pro cm²) bei dem die einzelnen Haare ineinandergreifen wie ein Klettverschluss und so die wärmende Luft im Fell fest halten, sodass kein Wasser an die Haut gelangt. Manchmal ist der Otter dadurch auch beim Tauchen zu erkennen, da unter Wasser die Luft aus dem Fell gepresst wird und als kleine Blasen an die Wasseroberfläche steigen.

